

Novartis verkauft Roche-Anteile

BASEL. Der Pharmakonzern Novartis trennt sich nach mehr als 20 Jahren von seinen Roche-Inhaberaktien. Käufer ist der Roche-Konzern selbst, der für die etwa 33-Prozent-Beteiligung 20,7 Milliarden Dollar bezahlt, wie die beiden Konzerne gestern mitteilten. Novartis hatte laut Mitteilung den Anteil zwischen 2001 und 2003 für einen Gesamtbetrag von rund 5 Milliarden Dollar als langfristige Finanzbeteiligung erworben. **DPA**

CS übertrifft Erwartungen

ZÜRICH. Die Credit Suisse hat ihr drittes Quartal 2021 bilanziert. Die Bank verzeichnete im Vergleich zum Vorjahr ein starkes Wachstum des Vorsteuerertrags, der auf rund 1,008 Milliarden Franken anwuchs. Das ist ein Plus von etwa 26 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Gemäss der Nachrichtenagentur AWP gingen die Analysten davon aus, dass der Vorsteuerertrag bei rund 831 Millionen Franken liegen würde. 434 Millionen Reingewinn entfielen auf die Aktionäre. **20M**



Eine CS-Filiale in Zürich.

«Jedes Jahr zur Günstigsten zu wechseln, bringt nicht viel»

ZÜRICH. Wechsel der Krankenkasse, Antibabypille und Prämienfrust. Die Community erhielt Antworten von zwei Experten.

Die Schweiz hat eines der teuersten Gesundheitssysteme. Konsumieren wir zu viele Leistungen?

Felix Schneuwly: Umfragen zeigen, dass die Schweizer sehr zufrieden sind mit dem Gesundheitswesen. Das hängt auch mit der direkten Demokratie zusammen, wir können abstimmen über das System. Nur wenn die Prämienankündigung kommt, sind wir unzufrieden.

Noah: Alle reden von Prämien-senkung, doch meine Krankenkasse hat monatlich um 40 Franken aufgeschlagen. Ich fühle mich reingelegt.

Thomas J. Grichting: Das verstehe ich. Wenn Bundesrat Berset so etwas sagt, geht es um den Schnitt, aber die Realität für jede Person ist anders. Die Prämie wird berechnet durch die Leistungskosten vom letzten Jahr. Dann muss man die laufenden Kosten anschauen und eine Prognose fürs nächste Jahr machen. Das ist nicht einfach. **Roman:** Was sind die Gründe für regionale Prämienunterschiede?

Schneuwly: Grund dafür sind statistische Unterschiede bei den Kosten der versicherten Leistungen pro Person, Kanton und Prämienregion. Städter konsumieren durchschnittlich mehr medizinische Leistungen



Sandro Spaeth, Mitglied der Chefredaktion, im Talk mit Felix Schneuwly (M.) und Thomas J. Grichting.

als die Landbevölkerung, Romands und Tessiner mehr als Deutschschweizer.

Grichting: Basel-Stadt ist der teuerste Kanton. Gründe sind viele Ärzte, hohe Preise und eine ältere Bevölkerung. Genf hat die zweithöchsten Kosten. Die Bevölkerung ist jung, aber die Ärzte sind sehr teuer.

Maria: Ich kann meine Prämien nicht bezahlen, will aber auch nicht aufs Sozialamt. Werde ich im Notfall nicht behandelt?

Schneuwly: Selbst in Kantonen AG, LU, SG, SH, TI, TG und ZG, die schwarze Listen mit säumigen Prämienzahlenden führen, dürfen medizinische Notfallbehandlungen nicht verweigert

werden. Wer die Prämien nicht bezahlen kann, sollte beim Kanton Prämienverbilligungen beantragen.

Sveni: Gibt es eine Möglichkeit, dass die Pille von der Krankenkasse übernommen wird?

Schneuwly: Nur wenn sie als Hormonbehandlung ärztlich verschrieben wird. Das kann bei hormonell verursachter Akne oder bei Zyklusstörungen der Fall sein. Wie bei jeder Pflichtleistung dürfen die Kosten von der Steuer abgesetzt werden.

Arnold: Soll ich in der Grundversicherung zur günstigsten Kasse wechseln, um kein Geld aus dem Fenster zu werfen?

Grichting: Als Kunde ist die Lo-

gik richtig. Aber wenn alle zum billigsten Anbieter wechseln, müsste er Risikoausgleichskosten zahlen und es wäre nach drei Jahren teurer. Es bringt nicht viel, jedes Jahr zum günstigsten Anbieter zu wechseln.

Schneuwly: Es sind auch wenige, die jedes Jahr wechseln. In den Rekordjahren der Prämien-erhöhung waren es 12 Prozent, dieses Jahr vielleicht 6 Prozent. Wenn ich schon bei einer günstigen Kasse bin, kann ich auch nicht mehr viel sparen. **SAS**

Felix Schneuwly ist Krankenkassen-experte beim Vergleichsdienst Comparis.

Thomas J. Grichting ist Generalsekretär bei der Groupe Mutuel.

So schmeckt das erste vegane Ei

ZÜRICH. Seit November verkauft die Migros das weltweit erste vegane Ei. Es besteht hauptsächlich aus Sojaprotein, Reisstärke und anderen Zutaten. Doch, wie schmeckt die Neuheit? Wir liessen sie unsere Community probieren.

«Nichts für mich. Das schmeckt nicht gut. Das sind keine Eier, die linken uns hier mit etwas», sagt Lukas aus Zürich. Aida aus Wetzikon findet dagegen:

«Mmmh, das ist gut. Ein bisschen künstlich, aber es ist okay.» Als leicht säuerlich beschreibt es Joseph aus Zü-

rich. «Von der Konsistenz her ist es allerdings ziemlich gut.» Auch Lucky aus Zürich schmeckt das Ei. «Wow, ich bin überrascht, weil normalerweise sind vegane Produkte nicht immer so, wie sie sein sollten.»

Noch sind die veganen Eier kaum in den Regalen der Migros zu finden. Diese gibt an, dass die Maschinen zur Produktion aufgrund von Lieferengpässen fehlen. **LEW**



Das Video zur Geschichte sehen Sie zuerst auf unserem neuen News-Format 20 Minuten NOW!, das die wichtigsten News schnell und kompakt präsentiert.



Lukas und Lucky testen das vegane Ei. **20MIN/STEFAN LANZ**